

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 11

Rubrik: Brief von Bohmhammel an den Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bundesversammlung.

Willkommen, Ihr Herren, zu löblichem Thun!
Es gibt gehörig zu schaffen,
Soborne die Referenten nun
Mehr referiren, als schlafen.

Willkommen, Ihr Herren! das Tagewort ist groß
Dem Einiges blieb lezthin ja liegen,
Doch werdet Ihr ohne Bedenken dem Loos,
Das Euch beschieden, Euch fügen.

Willkommen Ihr Herren! an der Aare Strand,
Ihr Weisen des Volkes, der Denker;
Doch schaffst Ihr mir wieder den Henker ins Land,
So hole Euch Alle — der Henker!

Brief von Bohmhammel an den Nebelspalter.

Berlin, NOW., Fastnacht 1879.

Sehrsamst jedhrter Herr!

Wenn diese werthen Zeilen in Ihre Hände gelangt sind, so können schon Dinge passiert sein, von denen weder Sie noch ich die geringste Ahnung gehabt haben werden, weil man es Schicksal oder Zufall nennt. Also beispielsweise zum Gempel: Bismarck löst den Reichstag uf! Sie denken wohl, daran ist Nichts jelegen! Ja, Proste Mahlzeit! So'n ufjelöster Reichstag ist noch schlimmer als jar feener, denn 1) kostet er viel Geld für Neuwahlen, während er in seinem Bestehen umsonst sibt; 2) wees man jar nich, wie er das nächste Mal auszufallen jebent; 3) ist inzwischen der Reichsfanzler der alleenige diktatorische Jebieter sans phrase, während er es jetzt mit avec ist; 4) wird er nicht wieder fertig bis zu die kaiserliche goldene Hochzeit und kann also nicht jraturiren; 5) das Gesetz über den Schutz nüglicher Vögel, worin auch der Storch mit Inbejriffen ist, kommt nicht zu Stande; 6) wees id nicht, wo id mir bei Dage wärmen soll u. u. und so aus vielen anderen hochpolitischen Gründen mehr.

Nun muß zwar zusehene, daß die jewaltsame Art von Mejererei, wie sie bei uns betrieben wird, eijentlich jar feene Gesetze braucht, denn diese sind man bloß eene sentimentalitatische Einrichtung, um beim Bürger die Bejierden zu ermeden nach sojenannten Erungenschaften, welche mit dem Jehorsam und dem jemeinen Unterhanenverstand in Widerspruch stehen, weshalb ooch Bismarck jesagt hat: „Meine Herren! Wenn id so wollte, wie Sie, dann müste id abbanken; da dieses aber nicht jelt, so jehen Sie ruhig nach Hause, id werde es 'mal mit dem „Bruder Bauer“ versuchen.“ Dieses hat er zwar nur im Kreise seiner Jetreuen jesagt, welchen er jeden Samstag eene Soirée-Stunde jibt, um sie über die nöthigen wissenschaftlichen Staatsjedanken ufzuklären, von denen sie noch keenen Begriff haben und welche doch nothwendig sind, um das Geld für die Fortsetzung des deutschen Einheitsjedankens auf dem Holz-, Petroleum- und Getreidezoll-Wege ufzutreiben. Diese allwöchentliche Ausziehung des heiligen Geistes Jambrinus hat denn ooch die meisten Jäfte bereits zu die Ueberzeugung jebracht, daß Bier noch lange nicht das dümmste Jetränk ist und uf Ansichten und Gefühle großen Einfluß besitzt.

Unterdessen rüsten sich Viele insjehem, die 31. Märzfeier zu bejehen, in stiller Wehmuth zu jebenden der Dage, wo es eenmal Frühling geworden ist mit warmem Sonnenschein und nicht wieder. Een „grün anjestrückener Winter“, sagt Heine über unjer Klima und es ist ja ooch schon lange her.

Id denke d'ran, als id zur Barritade
Jeschleppt der Mauersteene schwer Gewicht,
Bewaffnet mir vom Kopf bis an die Wade,
Jefürchtet selbst den alten Wrangel nicht.
Die Freiheit wohnte in dem Bäckerladen,
Der Megger lieferte mir frei die Wurst,
Id denke d'ran, denn nun hab' id den Schaden,
Mir hungert oder mir plagt doch der Durst!

Floden Sie nicht, daß dieser Gefühlsausbruch uf Verstellung beruht, janz im Jegentheil! Wenn die Menschlichkeit erst den Grad erreicht hat, daß man uf das Dasein eines herrenlosen Pudels herabjesunken ist, so beist man wohl eenmal injrimmig in den Maulkorb und dann — wird es wieder jut. Also nieder mit alle Gefühle! Es lebe die Hochachtung! Noch hundert Jahre so wie heut' und wir sind Beede über die erste Jugend hinaus, wie Schir Ali und der König von Korea, denn:

Ruhe ist des Patrioten Pflicht,
Drum mußt er ooch selbst im Tode nicht!

Womit id Sie wie jewöhnlich meiner ausjeseichneten Hochachtung und Herzensjüte bestens empfohlen halte, indem id mir jehme als Ihren

Bohmhammel,

früher Sozialdemokrat und jetzt armer Reisender.

Nothabenigtes Postskriptum. Haben Sie in die Tagespresse jesehen, von das Vorkommniß in unserm Reichstaje? Jürst Bismarck ist mehrere Male hinaus- und dann wieder hineinjegangen. Wenn nämlich der jagere Richter sprach, dann ging er, und sprach der nicht, dann kam er. Moral: Lesen Sie meinen Brief nicht laut, sonst jelt der Bismarck wieder 'raus, denn er hat mir ooch uf die Latte.

Politisch.

Herr Bismarck ging zum Saal hinaus,
Jing Richter-Hagen an zu sprechen.
Warum? Er sagt, das wahre ihn
Vor spätem — Kopfzerbrechen.

Herr Bismarck trat herein zum Saal,
Hat Richter-Hagen ausgesprochen:
„Ja, Pulver hab' ich selten noch,
Weil id die Lunte stets gerochen.“

Die medizinischen Fakultäten sprechen sich alle für Beibehaltung der Vivisektion, als im Interesse der Wissenschaft nothwendig, aus. Ehe wir in dieser Frage eine Entscheidung treffen können, bitten wir vorher die gelehrten Herren um Beantwortung folgender Fragen:

1. Können sie aus dem Gehirn eines Murmeltieres nachweisen, wie viel Stroh in dem Kopfe eines armen Dienstmädchens sein muß, welches seinen letzten Franken als Peterspennig opfert?

2. Können Sie aus den Eingeweiden eines Fuchses den Nachweis liefern, wie groß die Gefräßigkeit eines Gründers sein muß, welcher sich in wenigen Jahren mehrere Millionen zu erwerben versteht?

3. Können sie aus dem Herzen eines Jaguars die Quantität Blutdurst bestimmen, welche ein Volksvertreter haben muß, um für Wiedereinführung der Todesstrafe zu stimmen?

Die Pathologen und Phjologen des „Nebelspalter“.

Der 16. Mai.

Der wunderschöne Monat Mai
Hab' künftig nur Tage dreihig!
Zu Versailles war es beschloffen ja,
Damit man es höre und freu' sich:
Der 16. Mai, voll Verrath und voll Lüge,
Er sei gestrichen — lehr' nimmer zurüde.

Das Handels- und Landwirtschafts-Departement hat eine Kommission ernannt, um zu ermitteln, ob die Zucht des kleinern Rindvieh's, resp. dessen Verbreitung und Veredlung für die Schweiz wünschenswert erscheine, oder ob dasselbe abzuschaffen sei? Hier sieht man mit kleiner Variante wieder die Wahrheit des alten Sprichwortes: „Die kleinern — Dschen hängt man, die großen läßt man laufen.“